

Region

Eine Brise, die zum Sturm wurde

Brienz «Die Brise der Revolution» zeigte in Wort und Musik, dass die Gründung des Hotels Giessbach ein Werk von Flüchtlingen nach der Revolution 1848 in Deutschland ist.

Anne-Marie Günter

Die klassischen Festivals im Oberland Ost pflegen jeweils ein Konzert ihrer Reihe ins Hotel Giessbach zu verlegen; die traumhafte Lage, die Baustruktur, ein sehr schöner Saal und wertvolle Bilder legen das nahe. Viele der Bilder – meist Leihgaben des Kunstmuseums Bern – wurden von Clara von Rappard gemalt. Ihr Vater Conrad hat das Hotel Giessbach bauen lassen.

Die Familie, die aus der Schweiz stammt, ist in Deutschland für ihr erfolgreiches Unternehmertum geadelt worden. Die Musikfestwoche Meiringen hat mit dem Freiburger Trompeter und Komponisten Jean-François Michel über einen Kompositionsauftrag gesprochen, und dieser fragte die Regisseurin und Theaterpädagogin Lilianna Heimberg für ihre Mitarbeit an.

Sie hat schon im Landschaftstheater Ballenberg Regie geführt und befasst sich mit geschichtlichen Themen: «Hommage – Omaggio – Omagi 2021 zu 50 Jahren Frauenstimm- und -wahlrecht» und «1918.CH – 100 Jahre Landesstreik» waren ihr Werk. «An einem so besonderen Ort wollte ich etwas zu seiner Geschichte machen», sagt sie.

Eher eine Sturmbrise

Entstanden ist ein Abend unter dem Titel «Die Brise der Revolution am Giessbach». Er begann mit einem Alphornbläser aus der Ferne, und Lilianna Heimberg erzählte, auf einem Holzsteg vor den Giessbachfällen stehend, vor dem Schmiedeeisen des Schulmeisters Johannes Kehrli aus Brienz, der mit Unterstützung der bernischen Regierung die Giessbachfälle erschloss und mit seinen singenden Kindern zur frühen Tourismusattraktion wurde.



Vor dem Giessbachfall: Matthias Würsch, Schlagzeug, Komponist und Trompeter Jean-François Michel, Felix Renggli, Flöte, Sprecherin Lilianna Heimberg, Olivier Darbellay, Horn, Maria Alba Carmona Tobella, Oboe, Diego Chenna, Fagott, und Florent Héau, Klarinette. Foto: Anne-Marie Günter

Einem Trompetensolo auf einem der kleinen Balkone folgte ein Trommelwirbel auf der Parterre-Terrasse, der den ersten musikalischen Teil des Abends einleitete. Fünf Bläser, eine Bläserin und ein Schlagzeuger: Wirklich eine Brise war das den ganzen Abend über, an dem immer wieder von Sprache zu Musik gewechselt wurde, eigentlich nie.

Grundsätzlich könnte sich die Komposition von Jean-François Michel in drei Sätze teilen lassen: einen für Conrad Rappard, einen für Clara Rappard und einen für Eduard Schmidlin, der

mit seiner Familie 1857 die Landschafts- und Gartengestaltung übernahm und als Hoteldirektor erfolgreich war. Bengalische Beleuchtung und das Sprengen eines Felsens beim obersten Wasserfall: Bilder wie gemacht für Musik, wobei das Werk von Michel nicht eigentlich Programmmusik war.

Reich geflohen

Der Industrielle und Richter Conrad Rappard flüchtete 1849 aus Deutschland. Er war Mitglied eines liberalen Parlaments und wurde nach dem Scheitern der

1848er-Revolution verurteilt. Die damals junge, liberale Schweiz hatte mit einer grossen Flüchtlingswelle fertig zu werden. «Viele litten unter ihrem Versagen und darunter, dass ihre Kollegen vergeblich gestorben waren. Und sie hatten nichts zu tun», erzählte Lilianna Heimberg.

Nicht so Conrad Rappard: Er studierte Biologie und gründete ein mikroskopisches Institut. Er suchte Erholung im Giessbach, nachdem er sich beim Mikroskopieren ein Augenleiden zugezogen hatte, und er kaufte die Liegenschaft, um sie von der Abhol-

zung zu retten. Über Geld sprach Lilianna Heimberg in ihrem Libretto nicht. Dafür darüber, dass Bern Rappard die Einbürgerung verwehrte und eine Heirat mit seiner zweiten Frau Albertine Engell, sodass er dafür nach Freiburg gehen musste.

Rappards Idee, einen Teil des Eisenbahnverkehrs auf den Bielersee zu verlegen, wurde nicht realisiert. Trompete, Horn und Fagott hatten viel zu tun. Sanfter mit Flöte und Klarinette wurde die Musik bei Clara Rappard. Sie war Malerin, und Bilder von ihr wurden auf einem halbdurch-

Neue Führung im Grandhotel

«Seit der Eröffnung im Jahr 1875 herrscht im Grandhotel Giessbach der Geist der Entschleunigung.» So schreibt es das Schweizer «Gastrojournal». «Eine Person, die das historische Hotel mit Weitblick und Verve geführt hat, war Direktor Mark von Weissenfluh.» Nun hat dieser das Haus über dem Brienzsee «nach sechs erfolgreichen Jahren» verlassen. Dies teilte der Verwaltungsrat des Hotels in einer Medienmitteilung mit. Nach einer Auszeit wolle sich von Weissenfluh neuen Herausforderungen stellen. Seine Nachfolge sei noch nicht bekannt. «In einer Interimsphase übernimmt das Kaderteam des Grandhotels Giessbach zusammen mit dem Verwaltungsrat und der Verwaltungsratspräsidentin Vera Weber die Leitung des Betriebs.» Mark von Weissenfluh habe das Grandhotel Giessbach im nationalen und internationalen Tourismus-Umfeld neu positioniert, die Zusammenarbeit mit einem nachhaltigen Teamaufbau professionalisiert und den Umsatz auch in den turbulenten Pandemie Jahren stetig gesteigert. (hpr/PD)

sichtigen weissen Vorhang gezeigt. Als «ein Talent im goldenen Käfig» wird sie beschrieben. Ihre Porträts oder ihre Bilder der Jungfrau sind eindrücklich. Die Familie Eduard Schmidlin ist eher weniger bekannt. Er war 1848 ein Revolutionär, ein «Feuerreiter». Er sass dafür im Gefängnis.

Im Giessbach erwies er sich als innovativer Hotelier, der seine ganze Familie einsetzte. Vor allem die Töchter, in Berner Tracht, wurden zum viel beschriebenen Vorzeigebild von Schweizer Mädchen.

Von Tropfsteinhöhlen, Halluzinationen und innovativen Sandwiches

Thuner Rudercrew im Pazifik Ocean's 4 hat am härtesten Ruderrennen der Welt im Pazifik mehr als die Hälfte des Wegs hinter sich. Die Herausforderungen gehen der Equipe aus Thun nicht aus.

Genau einen Monat ist es nun her, dass Astrid Schmid, Denise Lützelschwab, Philipp Kessler und Toni Fehr am 12. Juni in Monterey (Kalifornien) mit ihrem Boot Little Swiss Lady zur Pacific Challenge gestartet sind. Der von den Organisatoren als «härtestes Ruderrennen der Welt» bezeichnete Event führt die Teilnehmenden von der US-amerikanischen Westküste auf

die hawaiianische Insel Kauai (wir berichteten).

Die vier Ruderinnen und Ruderer aus Thun und Thierachern, die als Team Ocean's 4 an den Start gegangen sind, haben inzwischen über die Hälfte der Strecke auf offener See zurückgelegt. Je nach Routenwahl, die stark von Wind und Wellengang abhängt, beträgt der Weg bis ans Ziel zwischen 4000 und 4500 Ki-

lometer. Die Rennleitung prognostiziert derzeit, dass Ocean's 4 am 27. Juli auf Kauai ankommen wird. Aktuell befindet sich Ocean's 4 auf Zwischenrang 10 (von 13 Teams, die noch im Rennen sind).

News via Satellitentelefon

Via Satellitentelefon berichten die vier Frauen und Männer aus der Region, die rund um die Uhr

in 2-Stunden-Schichten rudern, regelmässig von ihren Erlebnissen und Erfahrungen im Pazifischen Ozean. Der Partner von Astrid Schmid teilt die Schilderungen von zu Hause aus auf einer öffentlich zugänglich WhatsApp-Gruppe.

Während der ersten Woche erwähnte Schmid oftmals die «raue, harte See», welche der Crew das Leben erschwerte. Nach einigen Tagen an Bord hatten alle die Seekrankheit überstanden, dennoch hielt sich der Appetit auf die zumeist gefriergetrocknete Beutelnahrung in Grenzen. Ein Defekt am Wasseraufbereitungs-Gerät konnte zum Glück rasch behoben werden. Dank des Geräts verfügt Ocean's 4 über Wasch-, Koch- und Trinkwasser.

Kühl und rau zu Beginn

Bisher zweimal musste das Team für mehrere Stunden den Paranker setzen. Es handelt sich dabei um eine Vorrichtung zur Stabilisierung und Verankerung des Bootes. «Trotz «gfürchig» hohen Wellen hält sich die Little Swiss

Lady gut», berichtete Astrid Schmid. Dennoch blieben die anfänglichen, starken Nordwinde nicht ohne Tücken: Die Bedingungen waren äusserst kühl, das Boot driftete oft seitwärts von der Ideallinie ab und Meerwasser wurde ins Bootinnere gepeitscht. An Tag Nr. 10 berichtete Schmid von den beiden 2er-Kabinen an Bug und Heck als «Tropfsteinhöhlen»: «Es tropft von den Wänden und alles ist nass – vom Fixleintuch über die Schlafsäcke bis hin zur letzten Socke.»

Inzwischen ist Ocean's 4 dem Sog der Strömungen nahe der kalifornischen Küste entkommen; Passatwinde führen das Team direkter westwärts, und das Tempo hat zugenommen. Ganz generell ist das Klima milder, angenehmer geworden. Die Herausforderungen gehen den Rudernden freilich nicht aus: Die Nachtschichten sind laut Schmid «extrem anstrengend» und teilweise von Halluzinationen geprägt. Hundegebell, SBB-Signete und Musik, wo keine ist, wur-

den bereits wahrgenommen. Philipp Kessler berichtete in einem Beitrag, dass ihn – wegen des vielen Sitzens – der Po am meisten schmerze. Dass die ganze Crew seit Wochen etliche Blasen an Händen und Fingern hat, versteht sich von selbst. «Nach dem Aufwachen kann ich jeweils während ein paar Minuten die Hände nicht zur Faust machen», schilderte Denise Lützelschwab eines ihrer Probleme.

Nichtsdestotrotz ist in den Audio-Nachrichten von Ocean's 4 auch zu entnehmen, dass es dem Team mental mehrheitlich gut geht und alle wohlauf sind. Hin und wieder gibt es für die Daheimgebliebenen auch Grund zum Schmunzeln – etwa dann, als Lützelschwab kürzlich von einer kulinarischen Innovation erzählte: «Mein neuestes Highlight ist ein Blévita rosamarin mit einem Ragusa – ich esse das quasi als Sandwich.» In gut zwei Wochen dürfte dann auch wieder «normalere» Kost auf die Crew warten...

Gabriel Berger



Eines der ersten Bilder, welches die Ocean's-4-Crew vom Pazifik aus übermittelte (von vorne nach hinten): Denise Lützelschwab, Philipp Kessler, Toni Fehr und Astrid Schmid. Foto: PD